

WIEDERSEHEN MIT CHINA NACH 28 JAHREN

Yu-Hsi Nieh

V. Teil Begegnung mit den Verwandten

Im Jahre 1941 verließ ich als achtjähriger Junge meine Eltern. Zunächst flüchtete ich mit meinem Bruder und seiner Familie vor den Japanern aus der Heimatprovinz Honan in die Nachbarprovinz Shensi. 1944-1945 war ich allein in einem Internat in der noch westlicher gelegenen Provinz Kansu. Nach dem Widerstandskrieg gegen Japan kehrte ich 1946 wieder zu meinem Bruder zurück, und dann zogen wir nach Honan. Dort konnten wir damals, da der Bürgerkrieg wieder aufflammte, nur die Stadt Loyang - rund 50 km von unserm Dorf entfernt - erreichen. Bald trennten sich unsere Wege wieder. Ich fuhr mit der Eisenbahn zu meiner Schule, die unterdessen von Kansu in die Stadt Hsinhsiang im Norden der Provinz Honan umgesiedelt war, während mein Bruder nach Taiyüan, der Hauptstadt der Provinz Shansi zu seiner neuen Arbeitsstelle flog. Seine Frau und Kinder blieben noch in der Gegend von Loyang. Als ich 1947 in den Schulferien bei meiner dortigen Schwägerin war, konnte ich zufällig noch einmal meine Mutter treffen.

Schon im Herbst 1948 mußte ich wieder mit der Schule vor dem Bürgerkrieg von Honan in den Süden - nach Kiangsi - fliehen. Noch bevor ich im Frühsommer 1949 nach Taiwan gelangte, hatte ich jegliche Verbindung mit allen Verwandten verloren. Erst im Sommer 1962, als ich von Taiwan nach Deutschland gekommen war, konnte ich den Versuch unternehmen, einen Brief nach Hause zu schreiben. Ungefähr einen Monat später erhielt ich eine Antwort von meinem Bruder. Als ich am 10. Mai dieses Jahres in der Stadt Wuhan wieder mit meinen Verwandten zusammentraf, waren also nochmals 15 Jahre vergangen. Die Aufregung vor dem Wiedersehen war unbeschreiblich, obwohl ich meine Eltern nicht mehr wiedersehen konnte. Mein Vater war Ende 1962, meine Mutter Mitte 1963 verstorben. Kurz vor ihrem Tode haben sie aber wenigstens noch meine Briefe aus Deutschland erhalten.

Nach der Auflösung der Reisegruppe fuhr ich also am 8. Mai zunächst mit dem Zug von Peking nach Hsinhsiang, wo ich - wie gesagt - 1946-1947 die Schule besucht hatte. Ursprünglich hatte ich von dort aus mit einer neuen Eisenbahn zu meinem Geburtsort im Landkreis Chiyüan fahren wollen. In der Heimat wohnt noch eine Schwester von mir, die ich 36 Jahre lang nicht mehr gesehen hatte. Als ich aus dem Zug in

Hsinhsiang ausstieg, begrüßte mich zu meiner Überraschung auf dem Bahnsteig ein Vetter von mir, mit dem ich früher als Kind zu Hause am meisten gespielt hatte. Natürlich erkannte ich ihn nicht mehr: In meiner Erinnerung war er ja noch ein sechsjähriges Kind. Erst als er sich mir vorgestellt hatte, konnte ich allmählich an seinem Gesichtsschnitt eine Ähnlichkeit mit seinem Vater erkennen. Dieser - der einzige Bruder meines Vaters - war, als ich vor 36 Jahren von zu Hause fortging, im gleichen Alter wie jetzt sein zweiter Sohn, der mich am Bahnhof abholte.

Da ich von meinem Vetter erfuhr, daß meine Schwester bereits vor zwei Wochen zu meinem Bruder in die Provinz Hupei gefahren sei, um mich in der Stadt Wuhan zu treffen, blieb ich nur einen Tag in Hsinhsiang. Als ich am folgenden Tag die Hotelrechnung für uns beide die Hotelrechnung begleichen wollte, gab mir die Kasse zu verstehen, daß ich nur meinen Anteil zu bezahlen brauche. Die Rechnung meines Vetters sei schon von der "Organisation" erledigt worden. Mein Vetter arbeitet als Techniker in dem Kraftwerk des Landkreises Chiyüan. Meinetwegen bekam er von seiner Arbeitsstelle nicht nur bezahlten Urlaub, sondern auch die Reisekosten erstattet. Offenbar war die Firma vorher über meine Ankunft in Hsinhsiang informiert worden. Schon beim Chinesischen Reisebüro in Peking hatte ich den Wunsch geäußert, meinen Vetter in der Heimat zu besuchen und dessen Adresse angegeben.

Wuhan, wo all meine engsten Verwandten auf mich warteten, liegt noch über 600 km südlich von Hsinhsiang. Ich nahm einen Nachtzug, der gerade abends von Hsinhsiang abfuhr und am andern Morgen um 8 Uhr in Wuhan ankam. Die Landschaft entlang dieser Strecke, die ich früher sehr gut kannte, konnte ich leider in der Dunkelheit vom Zug aus nicht sehen. Eigentlich hatte ich in dem Nachtzug ausschlafen wollen, um auf meine Verwandten beim Wiedersehen einen munteren Eindruck zu machen. Aber in den letzten Stunden der Trennung von über 30 Jahren war meine Spannung so groß, daß mir auch Tabletten nicht zum Schlafen verhelfen konnten. Als der Zug sich immer mehr der Stadt näherte, beunruhigte mich plötzlich die Frage, wo ich denn nun aussteigen sollte. In dem Bahnhof des Stadt-

teils Wuch'ang jenseits des Yangtsekiang, wo der Zug endete, würden wahrscheinlich meine Verwandten warten, denn sie wohnen in jenem Stadtteil. Zum Glück hielt der Zug planmäßig 17 Minuten lang im Bahnhof von Hankow; ich hatte also genug Zeit, mich dort auf dem Bahnsteig umzusehen.

Kaum war ich ausgestiegen, kam mir ein junger Mann vom Reisebüro entgegen und drückte mir die Hand, Neben ihm stand ein älterer Herr mit einem lächelnden Gesicht. Ohne Zögern und Fragen rief ich bei seinem Anblick gleich laut: "Keke" (älterer Bruder) ! Er hatte erst am Vorabend mein Telegramm aus Hsinhsiang bekommen und war in der Nacht von seiner Arbeitsstelle, die rund 200 km von Wuhan entfernt liegt, mit dem Wagen nach Wuhan gekommen. Er hatte sich mit dem Reisebüro in Verbindung setzen können, während die anderen Verwandten tatsächlich auf dem anderen Bahnhof, der Endstation, warteten.

Im Hotel "Hsüankung" in Hankow bekam ich ein Doppelzimmer. Als ich meinen Bruder bat, mit mir zusammen zu wohnen, zögerte er zunächst eine Weile, bis die Dame beim Empfang sagte, daß mir dadurch keine Extrakosten entstünden, denn das Zimmer kostete das gleiche, ob nun ein oder zwei Personen darin wohnten. Da hatte mein Bruder nichts mehr dagegen, und die Dame am Empfang bestätigte: "Sie haben einander bestimmt viel zu erzählen".

Kurz nach dem Frühstück wurden die anderen Verwandten zu uns ins Hotel geholt. Ich begrüßte sie in einem Warteraum. Nachdem sich alle an einen langen Sitzungstisch gesetzt hatten, wurde ich aufgefordert, zu raten, wer wer sei. Zuerst erkannte ich meine Schwester - wenn auch nicht an ihrem Gesicht, sondern an ihrem silberweißen Haar. Wir sind drei Geschwister, von denen meine Schwester die älteste ist. Sie ist 15 Jahre und mein Bruder, der auch viele weiße Haare hat, 13 Jahre älter als ich. Als ich mich vor 36 bzw. 32 Jahren von den beiden verabschiedete, waren sie noch nicht Mitte Zanzig. Nun sehen sie wesentlich älter aus als meine Eltern in meiner Erinnerung, und tatsächlich sind sie ja auch mindestens zehn Jahre älter als meine Eltern vor 32 bzw. 36 Jahren.

Meine Schwägerin, die Frau meines Bruders hatte sich im Gesicht nicht viel verändert, obwohl auch ihr Haar schon grau geworden war. Zwei ihrer drei Kinder - der 33 jährige Sohn und die 30-jährige Tochter - hatte ich noch als Kleinkinder von zwei Jahren bzw. drei Monaten im Gedächtnis. Die jüngste Nichte sah ich jetzt zum ersten Mal. Alle sind verheiratet und haben schon je ein Kind. Sie und ihre Ehepartner konnte ich nach dem Alter und anderen Gesichtspunkten identifizieren. Nur eine Dame, die ein paar Jahre älter war als ich, wagte ich nicht zu schätzen. Es stellte sich heraus, daß es die jüngste Schwägerin meines Bruders war, mit der ich früher eine Zeitlang dieselbe Schule besucht hatte.

Von den Verwandten wohnen und arbeiten nur meine älteste Nichte und ihre Tante, d.h. die Schwägerin meines Bruders, in der Stadt Wuhan. Meine Schwester war allein aus unserer Heimatprovinz Honan gekommen. Die jüngste Nichte und deren Mann arbeiten in einer Werft im Nordwesten der Provinz Hupei, rund 700 km von Wuhan entfernt. Die übrigen Angehörigen der Familie meines Bruders, d.h. er selbst, seine

Frau, sein Sohn und dessen Frau, sowie der Ehemann meiner ältesten Nichte sind in einem Krankenhaus tätig, das früher in Wuhan war und während der Kulturrevolution aufs Land verlegt wurde. Sie alle hatten wegen meines Besuchs unbefristeten und bezahlten Urlaub bekommen. Das Krankenhaus stellte uns sogar einen Bus zur Verfügung.

Am folgenden Tag machten wir damit einen Ausflug zum Tunghu (Ost-See). In der Umgebung der Stadt Wuhan gibt es zahlreiche Binnenseen, unter denen der Tunghu zu den berühmtesten zählt. Chu Teh, der verstorbene Vorsitzende des chinesischen Nationalen Volkskongresses, soll einmal gesagt haben, der Tunghu sei noch hübscher als der Hsihu (West-See) bei Hangchou, den alle Chinesen - zumindest dem Namen nach - kennen. Landschaftlich haben beide eine große Ähnlichkeit miteinander, nur daß es am Tunghu nicht so viele historische Stätten gibt wie am Hsi hu. Für den Mittag hatte mein Bruder in einem Restaurant am See zu meiner Begrüßung ein Gastmahl bestellt. Zum ersten Mal auf meiner Reise konnte ich in einer gewöhnlichen Gaststätte essen. Sie war voll von Gästen. Trotz der vorherigen Tischbestellung mußten wir rund eine halbe Stunde warten, bis wir bedient wurden. Nach dem Essen machten wir mit dem Schiff eine Rundfahrt auf dem See. Das Wetter war gerade warm und klar. Ich hatte das Gefühl auf einem See von Glück zu schweben bei diesem glücklichen Wiedersehen nach über 30jähriger Trennung.

Am dritten Tag drängte ich meinen Bruder, den Bus zurückfahren zu lassen, weil das Krankenhaus ihn häufig für ambulante Behandlungen auf dem Lande braucht. Außerdem eignete sich die Strecke vom Hotel in Hankow zur Wohnung der Schwägerin meines Bruders in Wuch'ang, wo ich jeden Tag mit allen Verwandten zusammentraf, nicht so besonders für eine Autoverbindung, weil man dabei zunächst über die Han-Fluß-Brücke nach Hanyang und dann nochmal über die Yangtse-Brücke nach Wuch'ang fahren mußte. In den Morgenstunden staute sich der Verkehr vor den Brücken und es bildeten sich lange Schlangen von Bussen, Lastwagen und Jeeps. Mit der Fähre kann man von Hankow direkt nach Wuch'ang fahren, und sowohl das Hotel als auch die Wohnungen meiner Nichte und ihrer Tante liegen nicht weit von den Fähren an den gegenüberliegenden Ufern des Yangtse. Jeden Morgen, noch bevor mein Bruder und ich mit dem Waschen fertig waren, kam jeweils eine Nichte, uns abzuholen. Wenn es regnete, brachten sie uns Schirme mit. Für den Fall, daß es kühl würde, nahmen sie Jacken oder Pullover für uns mit. Zu Hause bereiteten mir die Frauen alle zwei oder drei Stunden irgendeine heimatliche Delikatesse zu.

Während und nach jeder Mahlzeit gab es eine angeregte, fröhliche Unterhaltung. Meine Schwester erzählte viel über unsere Heimat. Ihre Familie wohnt nur rund 1 km von unserem Elternhaus entfernt. Soweit ich mich erinnere, hatte meine Schwester nach ihrer Hochzeit ein ziemlich unglückliches Leben geführt. Ihre Ehe war nach den alten Gebräuchen noch während ihrer Kinderzeit zwischen den Eltern abgesprochen worden. Überdies ist ihr Mann fünf oder sechs Jahre jünger als sie und in seiner Familie das einzige Kind. Meine Schwester litt unter

den Schikanen ihrer Schwiegermutter, die zu mir allerdings immer sehr nett war. Häufig sah ich damals, daß meine Schwester mit Tränen in den Augen zu uns zurückkam. 1949 starb die Schwiegermutter, und meine Schwester sagte halb im Scherz, daß mit der Befreiung Chinas auch ihre Befreiung innerhalb der Familie gekommen sei. Mit ihrem jetzigen Leben ist sie sehr zufrieden. Ihr Mann, der früher bei einer Handelsfirma in Hankow gearbeitet hatte, kehrte nach der Revolution in die Heimat zurück und arbeitet seither in der Volkskommune.

Wie die meisten chinesischen Frauen ihres Alters ist meine Schwester Analphabetin, aber durch ihre aktive Teilnahme an den politischen Sitzungen der Produktionsgruppe und -brigade hat sie viele Daten und Zahlen im Kopf. Das Dorf, in dem sie wohnt, bildet eine Produktionsbrigade, der sechs Produktionsgruppen unterstehen. Die dritte Gruppe, zu der die Familie meiner Schwester gehört, hat 103 Mitglieder, von denen 50-60 als Arbeitskräfte gelten können. Wie in allen Kommunen üblich, arbeitet man nach einer Art Akkordsystem. Die Leistungspunkte werden zunächst von jedem selbst vorge-schlagen und dann von "den Massen" und dem Komitee der Produktionsgruppe nach Quantität, Qualität und Arbeitshaltung allmonatlich diskutiert und festgesetzt. In der Hauptzeit der Feldarbeiten bekommt man pro Tag 30-40 Punkte, durchschnittlich aber 10 Punkte. Für schwere Arbeiten werden Zusatzpunkte gewährt. Da fünf der sieben Familienangehörigen meiner Schwester zu den Arbeitskräften zählen und überdies ihr ältester Sohn als Traktorführer arbeitet, bezieht die Familie in der Produktionsgruppe ein relativ hohes Einkommen. Im letzten Jahr haben sie zusammen 17 000 Arbeitspunkte geschafft, was umgerechnet einem Arbeitslohn von über 1000 Yüan entspricht (10 DM = 8 Yüan). Darüber hinaus haben sie zusammen 900 kg Weizen und 1200 kg Mais erhalten. Jetzt - als Rentnerin - züchtet meine Schwester nur noch Schweine und Hühner. Damit sorgt sie nicht nur durch den Verkauf von Fleisch und Eiern, sondern auch durch den der Ausscheidungen der Tiere für einen Nebenverdienst der Familie. 50 kg Hühnermist sind immerhin 3 Yüan wert, während Schweinemist weniger gut - nur mit 0,6 Yüan für 50 kg - bezahlt wird.

Die dritte Produktionsgruppe hat insgesamt eine Ackerfläche von 300 Mu (15 Mu = 1 ha). Ein Mu bringt einen Jahresertrag von 150-200 kg Weizen, dazu noch über 400 kg Mais oder 1000-1500 kg Süßkartoffeln. Im Vergleich zu der Zeit vor 15-20 Jahren sind die Jahreserträge um ein Mehrfaches gestiegen. Dies ist hauptsächlich den neuen Bewässerungsanlagen zuzuschreiben. Auf den hohen Abhängen des Taihang- und des Wangwu-Gebirges im Kreis Chiüyän (die in der berühmten Geschichte "Yükung versetzt Berge" erwähnt werden) hat man einen Kanal von 400 km Länge - ähnlich dem "Roten Kanal"-gebaut. In dem hügeligen Gebiet unserer Heimat können jetzt 90% der Ackerfläche bewässert werden, während früher umgekehrt 90% vom Wetter abhängig waren. Meine Schwester erzählte mir noch von weiteren sozialen Fortschritten auf dem Gebiet der Erziehung und des Gesundheitswesens. In ihrem Dorf gibt es schon eine Volks- und eine Mittelschule sowie eine Poliklinik; am Sitz der Kommuneverwaltung eine Ober- und eine Berufsschule sowie ein Kranken-

haus. In der jüngeren Generation gibt es kaum mehr Analphabeten. Für die kollektive Heilfürsorge zahlt jeder jährlich 0,5-0,8 Yüan (0,60-1,- DM). Wie meine Schwester erzählte, ist unser Dorf Nieh-chuang die Musterproduktionsbrigade des Landkreises, wenn es auch nicht als reichste Brigade gilt. Mein Vater, der als Mittelbauer bei der Landreform zu Anfang der fünfziger Jahre aktiv an der Produktionsgenossenschaft teilgenommen hatte, ist von der Kreisverwaltung ausgezeichnet worden. Bei seinem Tode hat er zahlreiche Bäume, besonders Obstbäume, hinterlassen, die zum Privateigentum zählen. Da mein Bruder und ich weit weg von der Heimat leben, zanken sich mein Onkel und mein Schwager häufig um die "Äpfel".

Meine Schwägerin, die früher auch keine richtige Schulbildung erhalten hatte, hat nach der Revolution einen Sonderkursus zum Lesenlernen besucht, so daß sie auch im Krankenhaus in der Abteilung für chinesische Arznei arbeiten und mit mir korrespondieren kann. Ihr Sohn und ihr ältester Schwiegersohn haben noch eben vor der Kulturrevolution ihr Medizinstudium abschließen können und arbeiten als Kinderarzt beziehungsweise als Fachmann für die Behandlung der Blutsaugerkrankheit. Die Frau meines Neffen ist Hals-, Nasen- und Ohrenärztin. Meine beiden Nichten haben infolge der Kulturrevolution nach dem Abitur bzw. dem Abschluß der Mittelschule keine weitere Ausbildung durchmachen können und arbeiten als Büroangestellte. Der Mann der jüngeren Nichte ist Schlosser. Da seit der Kulturrevolution alle Beförderungen und Lohnerhöhungen eingefroren sind, verdient ein Arzt kaum mehr als ein Schlosser oder ein Angestellter. Die Gehälter und Löhne der jüngeren Leute liegen alle zwischen 40 und 55 Yüan. Nur die älteren Leute, die vor der Kulturrevolution schon besser verdient hatten, sind mit ihrem Einkommen nach wie vor auf dem höheren Niveau geblieben. So verdient meine Schwägerin sogar noch etwas mehr als ihre fachlich ausgebildeten Kinder (Erst in allerjüngster Zeit hat die chinesische Regierung Einkommensverbesserungen für die breiten Massen angekündigt).

An einem Sonntag kamen der Schwager meines Bruders von einer Kaderschule und dessen Tochter von einer Ingenieurschule zurück. Er hat eine führende Position in der Stadtbezirksverwaltung von Wuch'ang inne und gehört wie mein Bruder zu den mittleren Funktionären. Ihre Kleidung ist jedoch nicht anders als die von Arbeitern. Die Schwägerin meines Bruders arbeitet in einer Bank. Auch ihre Wohnung unterscheidet sich nicht von den meisten anderen - ja, sie ist womöglich noch schlichter als die modernen Arbeiterwohnungen, die ich in Shanghai besucht habe.

Nach einigen Tagen wurde ich immer unruhiger, weil so viele Verwandte wegen meines Besuchs so lange ihrer Arbeit fernblieben. Außerdem wollte ich der Schwägerin meines Bruders, bei der wir - wie gesagt - jeden Tag verbrachten, nicht länger zur Last fallen. Vor allem wollte ich die Ärzte - darunter meinen Bruder, der stellvertretender Chefarzt des Krankenhauses ist - zurückschicken und meine Schwägerin und meine ältere Nichte, die in Wuch'ang wohnt, zu einer Reise nach Kueilin einladen. Zwei Tage vor meiner Abreise gab ich für alle ein Bankett. Zufällig feierte der Sohn meines Neffen am gleichen Tag seinen zweiten Geburtstag, so daß es noch

mehr Grund zum Feiern gab.

Wie bei meiner Ankunft in Wuhan passierte auch bei meinem Abschied eine kleine Panne: Die Arbeitsstelle meiner Nichte in Wuch'ang wollte ihr einen Wagen zur Verfügung stellen, um uns alle von der Wohnung zum Bahnhof zu bringen. Doch der Fahrer hatte das an jenem Tag völlig vergessen. Meine Nichten, die losgegangen waren, um den Wagen zu holen, kamen auch nicht rechtzeitig zurück. So fuhren mein Bruder, meine Schwägerin und ich in letzter Minute und fliegender Eile mit dem Bus zum Bahnhof. Mit Mühe und Not erreichten wir noch gerade den Zug, konnten uns aber nicht mehr von den andern verabschieden. So fuhr also unfreiwillig mein Bruder statt seiner Tochter mit. Kaum waren wir in Kueilin angekommen, erhielten wir durch das Chinesische Reisebüro ein Telegramm meiner Nichte aus Wuch'ang übermittelt. Sie kam uns am folgenden Tag nachgefahren. So konnte ich mit den Dreien noch ein paar Tage länger beisammen sein als ursprünglich vorgesehen. Sie begleiteten mich bis Kuangchou.

Als Kind hatte ich mir immer sehnlich gewünscht, weite Reisen zu machen, um die Welt kennenzulernen. Erst im Alter

von 18 Jahren verspürte ich in Taiwan zum ersten Mal Heimweh, das schließlich sogar zu Schlafstörungen führte. Als ich jetzt zwei Wochen lang mit meiner Schwester, meinem Bruder und deren Familien zusammen war, konnte ich zum ersten Mal seit fast 26 Jahren wieder traumlos schlafen. Nach dem Abschied von meinem Bruder, meiner Schwägerin und meiner Nichte in Kuangchou habe ich nun wieder jede Nacht wilde Träume. Ich frage mich immer: "War das Zusammenreffen nach einer Trennung von über dreißig Jahren Wirklichkeit oder nur ein Traum?". Die gleiche Frage hat mein Bruder in seinem Brief geäußert.

Der Artikel wird fortgesetzt.